

Kritische Anmerkungen zur Einleitung des Reclam Bandes „Varus, Varus!“

v. Jürgen Schulz im März 2009 sowie

Sieben Argumente gegen Kalkriese und für Detmold als Ort der Varusschlacht

vom 6.7.2009

Varus, Varus!

Antike Texte zur Schlacht im Teutoburger Wald, Reclam Bd. 18587

ISBN: 978-3-15-018587-2

Herausgegeben von Lutz Walther

Die nachfolgende Kritik bezieht sich ausschließlich auf die Einleitung des o. g. Buches.

Anmerkung 1:

In der Einleitung auf S. 7 unter der Überschrift „*Der historische Hintergrund der Varusschlacht*“ geht der Verfasser auf den Tatenbericht des Augustus (*Res gestae*) ein. Er kritisiert die darin aus heutiger Sicht enthaltene selbstzufriedene Haltung des Augustus, die deshalb nicht ohne weiteres nachzuvollziehen sei, weil hierin die Niederlage des Varus von 9 n. Chr. nicht erwähnt wird, und wir diese doch häufig als das Ende der römischen Okkupation östlich des Rheines verstehen. Der Verfasser fährt fort:

„Zwar lässt sich Augustus Meinung als die eines alten, starrsinnigen Herrschers abtun, der die realen Verhältnisse in Germanien nicht wahrhaben will – zumal er Varus und die drei verlorenen Legionen in der Res gestae mit keinem Wort erwähnt -, doch verliert seine Ansicht an Befremdlichem, wenn man sich vor Augen führt, dass er durchaus nicht der einzige Zeitgenosse war, der diese Meinung vertrat.“

Diese Meinung des Verfassers ist leider nur die halbe Wahrheit. Daher kann ich sie **so nicht** teilen.

Es ist ein großer Unterschied, wie ein bestimmter Sachverhalt von einem selbst Handelnden gesehen wurde, und wie derselbe Sachverhalt heute (fast 2000 Jahre später) gesehen wird. Die „*Res gestae*“ ist eine **Momentaufnahme zum Zeitpunkt ihrer Erstellung**. Sie kann auch gar nichts anderes sein. Hieran wird deutlich, dass Menschen späterer Zeit das Geschehen der Vergangenheit nur selten richtig beurteilen können, wobei ich unter richtiger Beurteilung diejenige Sichtweise verstehe, mit der der betreffende Sachverhalt **zu seiner Zeit** gesehen und beurteilt wurde.

Die vom Verfasser gewählte Formulierung: „*Zwar lässt sich Augustus Meinung als die eines alten, starrsinnigen Herrschers abtun ...*“ wird weder Augustus noch der Sache gerecht, weil sie überflüssigerweise und vermutlich auch zu Unrecht einen Eindruck vom Kaiser erweckt, der mit hoher Wahrscheinlichkeit falsch sein dürfte. Nur Unkundige oder die dem Zeitgeist frönen und sich darüber hinaus nicht mit seiner Zeit und seinem Leben beschäftigt haben, könnten vermutlich zuallererst so denken, weil das in heutiger Zeit naheliegt und es genug aktuelle Beispiele gibt. Aber können derartige Menschen hierfür Maßstab sein?

Wer sich nur einigermaßen mit der römischen Kaiserzeit beschäftigt hat, würde mit der Kenntnis, wie systematisch geordnet und durchorganisiert das Imperium insbesondere unter Augustus war, so leichtfertig nicht urteilen können.

Man denke nur an die gewaltigen Bauleistungen, die Augustus allein in Rom hat vollbringen lassen („*ich übernahm eine Stadt aus Lehmziegeln und hinterlasse eine aus Marmor*“) oder an die strategischen und militärischen Leistungen des Imperiums. Bekanntlich wurden zu keiner Zeit vor Augustus die Grenzen des Imperiums in ähnlichem Maße erweitert wie unter ihm.

Augustus war wohl auch ein bedächtiger Herrscher, wie seine Lieblingsprüche zeigen:

„*Eile mit Weile.*“

„*Besser ist ein wohlbedächtiger, als ein kühner Feldherr.*“

„*Schnell genug geschieht was ordentlich geschieht!*“

Hierin offenbaren sich Lebenserfahrung und Weisheit. Insbesondere der dritte Ausspruch führt gerade uns heutigen Menschen die Veränderlichkeit von Prioritäten im Laufe der Zeit besonders deutlich vor Augen. Für Augustus hatte noch **Qualität** oberste Priorität. Heute dagegen scheint der Zeitfaktor wichtiger zu sein. An Qualität, die ihren Preis hat, scheint heutzutage kaum noch Interesse zu bestehen, weil kaum jemand bereit ist Qualität zu bezahlen!

Kurzum: Augustus war vermutlich ein Herrscher, der mit Bedacht handelte und bis zuletzt sehr genau wusste, was er wollte und was er tat. Dieser Eindruck offenbart sich beim Studium der „*Res gestae*“, die von ihm persönlich kurz vor seinem Tode verfasst und aufgeschrieben wurde.

Wenn uns Velleius Paterculus berichtet: „...*(dass) sich nach der Niederlage des Varus die Dinge rascher als erwartet zum Guten wandten und Germanien vernichtend geschlagen war ...*“ verwundert es nicht, dass nicht nur Augustus, sondern auch viele andere, wie der Verfasser richtig sagt, der Meinung waren, dass Germanien „*befriedet*“ worden sei. Welche Probleme sich auf dem Wege dorthin ergaben und bewältigt werden mussten, wurden in der „*Res gestae*“ nicht im Einzelnen erwähnt, weil das ihren Rahmen gesprengt hätte. Hier zählte nur das Ergebnis dieser Taten, so dass zum Zeitpunkt der Erstellung der „*Res gestae*“ (und das alleine ist hier entscheidend) durchaus von einem inzwischen „*befriedeten*“ Germanien ausgegangen werden konnte.

Anmerkung 2:

Auf S. 9 schreibt der Verfasser:

„*Aus welchen Gründen oder Anlässen Augustus die expansive Politik einleitete, ist unter Forschern umstritten.*“

Es mag sein, dass es im Jahre 16 v. Chr. keine übermäßige Bedrohung für das Römische Reich von Norden her gab, doch wird Augustus die latente Bedrohung durch die Germanen stets wachsam verfolgt haben, bis es ihm irgendwann doch zu viel wurde.

Als im Frühjahr des Jahres 16 v. Chr. germanische Krieger der Sugambren, Usipeter und Tenkterer den Rhein überquerten in der Absicht linksrheinisch Beute zu machen und hierbei trotz eigener zahlenmäßiger Unterlegenheit in der Lage waren, nicht nur der 5. Legion des

Lollius eine vernichtende Niederlage zu bereiten, sondern darüber hinaus auch noch den Legionsadler zu erbeuten, wird dieser schändliche Umstand vermutlich Anlass genug für Augustus gewesen sein, dass germanische Problem in Angriff zu nehmen und im römischen Sinne zu lösen, d. h. ganz Germanien zu einer römischen Provinz zu machen. Zumindest ist das aus damaliger Sicht nachvollziehbar und verständlich, **weil die Römer in vergleichbaren Fällen immer so handelten**. Warum sollte es hier plötzlich anders gewesen sein?

Auf S. 13 schreibt der Verfasser:

„Im folgenden Jahr (12 v. Chr.) begannen dann die umfassenden Germanienfeldzüge des Drusus gegen die Stämme an Mittel- und Niederrhein, die ihn bis an die Elbe führten. Auch bei diesen Unternehmungen sind die Motive bis heute nicht eindeutig zu bestimmen...“

Wieso eigentlich nicht?

Auch wenn uns heute kein schriftlicher Befehl des Augustus an seine Truppen bekannt ist, dürfte doch die Absicht der Römer durch ihre Handlungen offenbar genug geworden sein. Allein die Anlage von Lagern entlang des Rheins, aber insbesondere entlang der Lippe, tief in Germanien hinein bis zur Weser, ließ das strategische Ziel doch deutlich erkennbar werden. Auch der Bau des Drususkanals verdeutlichte eindrucksvoll, dass, wer solche gigantischen Werke schafft, nicht nur die Unterwerfung einiger Volksstämme zum Ziel, sondern in der Tat größere Projekte im Auge gehabt haben muss, nämlich die vollständige Eroberung Germaniens mit der Absicht der Schaffung einer neuen von den Römern abhängigen und befriedeten Provinz.

Anmerkung 3:

Auf S. 30 teilt der Verfasser folgendes mit:

„Ferner wurden Menschen- und Tierknochen gefunden, die man zum Teil völlig vermischt und aus dem anatomischen Verband gerissen in 2 auf 2 Meter breiten und 1 Meter tiefen Knochengruben beigesetzt hatte. Die bisher ausgegrabenen Menschenknochen stammen alle von Männern mittleren Alters; die Tierknochen von Pferden und Maultieren, was die Anwesenheit eines umfangreichen Trosses zu belegen scheint. ... Wie mittlerweile anhand von Trockenrissen und Verbissspuren kleiner Nagetiere erwiesen wurde, haben diese Knochen mehrere Jahre an der Erdoberfläche gelegen, so dass die Wissenschaft nun der Schilderung bei Tacitus, Germanicus habe sechs Jahre nach der Niederlage das Schlachtfeld besucht und die noch herumliegenden Gebeine beigesetzt, Glauben schenkt.“

Und weiter:

„Ausschlaggebend für die zeitliche Bestimmung des Schlachtfeldes von Kalkriese sind zwei Aspekte: Die erwähnten Knochengruben sowie die Münzen.“

Das Auffinden von Knochengruben bestätigt zunächst nur die Richtigkeit des uns von Tacitus Berichteten, dass die Gebeine der auf dem Schlachtfeld erschlagenen Menschen und Tiere nach der Schlacht in Knochengruben bestattet wurden. Die aufgefundenen Verbissspuren deuten darauf hin, dass die erschlagenen Körper eine Zeit lang an der Erdoberfläche gelegen haben müssen. Ob das nun mehrere Tage, Wochen, Monate oder sogar Jahre waren, sei zunächst dahingestellt. Der Beweis dafür, dass es in diesem Falle tatsächlich sechs Jahre waren, wie es Tacitus für das Varusschlachtfeld beschreibt, ist hiermit nicht ansatzweise erbracht!

Über die Art der Verbissspuren wurden m. E. nirgendwo nähere Angaben gemacht. Wenn es sich hierbei um Verbissspuren größerer Tiere z. B. Wildschweine, Dachse, Füchse etc. handeln sollte, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass diese Verbissspuren an den Knochen der Erschlagenen bereits wenige Tage nach Beendigung des Schlachtgeschehens erfolgten, weil es sehr unwahrscheinlich sein dürfte, dass sich Raubtiere noch nach Jahren über verblichene, oft mit Algen und Moosen überzogene Knochen hermachen. Aus diesem Grunde spricht im vorliegenden Fall die größere Wahrscheinlichkeit für mehrere Tage oder wenige Wochen. Wenn es aber keine Jahre waren, dann können diese Knochengruben auch nicht sechs Jahre später durch Germanicus angelegt worden sein mit der Folge, dass es sich dann bei der Schlacht in Kalkriese auch nicht um die Varusschlacht handeln kann.

Außerdem ist überhaupt nicht einzusehen, warum die Methode des Anlegens von Knochengruben ausschließlich auf dem Varusschlachtfeld und sonst nirgends angewandt worden sein sollte. Es kann doch nicht ausgeschlossen werden, dass diese Methode der Einfachheit halber üblich und daher gängige Praxis auf allen Schlachtfeldern war! Damit aber besäße das bloße Vorhandensein von Knochengruben überhaupt keine Aussagekraft, die geeignet wäre, für die o. a. „zeitliche Bestimmung des Schlachtfeldes ausschlaggebend“ zu sein!

Weiterhin spricht auch die Größe der bisher aufgefundenen Knochengruben gegen die Varusschlacht an diesem Ort, weil bei so vielen Gefallenen wie in der Varusschlacht derart kleine Knochengruben nur als **ungeeignet** bezeichnet werden können.

Was die Münzen anbetrifft ist festzustellen, dass die Kalkrieser Münzfunde ähnlich zusammengesetzt sind wie die Münzfunde im römischen Standlager Haltern. Hier wurde durch Bleibarenfunde mit dem entsprechenden Legionsstempel die Anwesenheit der XIX. Legion nachgewiesen. Da man nach Berger in Kalkriese auch häufig auf den Münzen den für Haltern typischen Gegenstempel IMP fand, und darüber hinaus auch der auf verschiedenen Münzen vorgefundene Gegenstempel des Varus vorkam, berufen sich die Befürworter von Kalkriese gern auf dieses Argument.

Nach Bökemeier: *„Die Varusschlacht. Der Untergang der römischen Legionen im Teutoburger Wald“* lassen sich jedoch alle diese Argumente leicht zurückweisen, *„weil ja die Halturner Münzen durch den Nachlassraub (V. Paterculus zweites Buch, 120 (3) in das Eigentum der Legionäre der V. und XXI. Legion übergegangen waren und beide Legionen im Pass von Kalkriese unter Caecina im Jahre 15 n. Chr. schwere Verluste erlitten, wobei eben diese Halturner Münzen und auch die mit dem Gegenstempel des Varus in die Kalkrieser Erde kamen. Die Kalkriese-Forscher hatten insofern recht, als sie Münzen der Varuslegionäre ausgruben. Aber sie wurden von den Caecinalegionären verloren.“*

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts behauptete Theodor Mommsen, *„dass die von der Familie von Bar seit Jahrhunderten gesammelten römischen Münzen aus Barenau/Kalkriese die Münzen der Varusarmee seien. Sein härtester Gegenspieler war Paul Höfer, der das energisch bestritt. ... Höfer wies in seiner „Varusschlacht“ darauf hin, dass die **erste Sammlung** des Freiherrn Heinrich Sigismund von Bar **ausschließlich in den Feldern des Gutes Barenau gesammelt worden sei. Diese Ursprungssammlung habe nach Goeze (1698), Lodtmann (1753) und Moeser (1768) fast ausnahmslos aus Silber und Goldmünzen aus republikanischer, augustäischer und früh-tiberianischer Zeit bestanden. Keine Münze sei jünger als 16 n. Chr. gewesen. Die von den drei Münzfachleuten erwähnten Denare des Tiberius konnten nur die von 14 bis 16 geprägten Liviamünzen (Liviabildnis auf der***

Rückseite) *sein*. Tiberius selbst hat im Laufe seiner Regierungszeit (14- 37 n. Chr.) keinen besonderen Wert auf Neuprägungen mit seinem Bildnis ... gelegt. Für seine ... Regierungszeit gibt es sehr wenig neue Prägungen. Eine der Ausnahmen ist die frühe Liviaprägung bei den Denaren. **So sind diese Münzen geradezu eine Anzeigemünze für die Germanicusfeldzüge in den Jahren 15 - 16 n. Chr.**“

Die Liviamünzen des Tiberius tauchen in zwei größeren Fundinventaren in Holland auf. „Die Fundinventare von Feins und Onna enthalten diese Liviaausgaben und sind somit anlässlich der Germanicusfeldzüge dort in die Erde gekommen. Sie sind somit ... ein Beweis dafür, dass die Angaben der antiken Historiker für den Aufmarsch der Germanicusarmee über Friesland und die Ems richtig sind.“

Höfer verglich die von den drei Münzfachleuten Goeze, Lodtmann und Moeser angegebene „Zusammensetzung der Barenauer Münzsammlung mit den holländischen, Germanikus zuzuschreibenden Münzsammlungen und stellte identische Zusammensetzungen fest. **Entscheidend jedoch ist das Auftreten von Tiberiusmünzen in der ursprünglichen Barenauer Münzsammlung. Wenn nämlich zwischen 14 und 15 n. Chr. geprägte Liviamünzen darunter waren, dann konnten sie nicht von Varuslegionären verloren worden sein, denn letztere starben ja bereits im Jahre 9 n. Chr.**“

Mommsen bestritt das Vorhandensein von Tiberiusmünzen, weil diese Münzen (aus der ersten Sammlung) Ende des 19. Jahrhunderts in Barenau nicht mehr vorhanden waren.

„Höfer weist jedoch darauf hin, dass in der Napoleonzeit viele römische Münzen von den Franzosen geraubt worden sind. Auch sind später von den nachfolgenden Generationen auf Barenau römische Münzen aus ganz Norddeutschland z u g e k a u f t worden, so dass Höfer 1884 auch eine ganze Reihe spätkaiserzeitliche Münzen neben einem Teil der von Goeze, Lodtmann und Moeser beschriebenen Ursprungsmünzen vorfand.“

Bökemeier fasst zusammen:

„Wenn wir also die Aussagen dreier honoriger Münzfachleute des 17. und 18. Jahrhunderts anerkennen, dann konnte schon allein deshalb (weil in der Ursprungssammlung von Barenau Liviamünzen von Ihnen bezeugt wurden) nicht die Varusschlacht in Kalkriese stattgefunden haben.“

Die mutwillig zugefügten Beschädigungen auf einer großen Anzahl der Kupfermünzen (Soldatengeld), bei denen es sich vermutlich um mit Dolchen verursachte Einstiche in das Porträt handelt, und die aufgrund ihrer Verteilung auf den Münzen nicht als Teilungs- oder Münzentwertungsversuche gedeutet werden können, sind daher nur der Meuterei der römischen Soldaten am Rhein im Jahr 14 n. Chr. zuzuschreiben. Wenn der Verfasser meint, diese These spräche „nun *eh*er dafür“, dass es sich in Kalkriese nicht um die Varusschlacht, sondern um die Caecinaschlacht handelt, dann ist das zwar grundsätzlich richtig, jedoch viel zu zaghaft und nicht deutlich genug formuliert.

Woher sollten so viele gleichartige Beschädigungen auf so vielen verschiedenen Münzen insbesondere in dieser Zeit wohl sonst stammen?

Mit dem Dolch auf das Abbild des Kaisers Augustus auf der Münze einzustechen, geschieht insbesondere angesichts der Häufigkeit, mit der dieses auf vielen Münzen erfolgte, nicht alle Tage und dürfte daher in dieser Kollektivität und in dieser Zeit eine einmalige Angelegenheit

gewesen sein, die sich unmittelbar nach dem Tode des Augustus bei den meuternden Legionen abspielte. Aus diesem Grunde können diese **mutwilligen Münzbeschädigungen** mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nur diejenigen sein, die von den meuternden Soldaten im Jahre 14 n. Chr. vorgenommen wurden. Das aber wäre dann zugleich **ein weiterer zwingender Beweis, der die Behauptung, Kalkriese sei der Ort der Varusschlacht, im Alleingang widerlegt.**

Anmerkung 4:

Wenn nun die Wahrscheinlichkeit, dass Kalkriese nicht der Ort der Varusschlacht ist, größer ist als umgekehrt, dann ist überhaupt nicht einzusehen und nachvollziehbar, warum die Beweislast bei den Befürwortern der Caecinaschlacht liegen sollte! Das entspricht keiner logischen Argumentation!

Bisher wurde davon ausgegangen, dass sich der Ort der Varusschlacht im Raume Detmold in Sichtweite des „Hermannsdenkmals“, befindet. Seit dem Auffinden der Schleuderbleie (1987) und der Münzen in Kalkriese und der verständlichen Freude darüber, nun endlich, nach jahrhundertelanger vergeblicher Suche, ein antikes Schlachtfeld gefunden und ausgegraben zu haben, wurde, was lag auch näher, offenbar zuallererst an das für uns berühmteste aller antiken Schlachtfelder, das Varusschlachtfeld, gedacht. Hierbei war offenbar nicht die kühle, nüchterne und wissenschaftliche Analyse, sondern das heiße Verlangen und der euphorische Wunsch, dass es möglicherweise sogar das Varusschlachtfeld sein könnte, der Vater des Gedankens.

Da diese neue Situation der bisherigen entgegensteht, lag die Beweislast zunächst einmal **allein** bei den Forschern in Kalkriese, den **B e w e i s** dafür zu erbringen, dass es sich hierbei tatsächlich um das Varusschlachtfeld handeln muss!

Inzwischen laufen die Ausgrabungen über 20 Jahre, und was ist das Ergebnis?

Es gibt nur Indizien, welche oberflächlich angewandt lediglich zu Pseudobeweisen führten, aber keineswegs zwingenden Charakter hatten. **Echte Beweise müssen aber zugleich immer zwingend sein, d. h. Sie müssen jede andere Möglichkeit definitiv ausschließen!**

Echte Beweise, die den Ort der Varusschlacht nach Kalkriese erzwingen, konnten bisher von den Befürwortern von Kalkriese **nicht** erbracht werden!

Allein aus diesem Grunde, aber insbesondere auch deshalb, weil es, wie oben dargelegt, gegen Kalkriese bereits mehrere hinreichende Beweise gibt, ist überhaupt nicht einzusehen, warum angesichts des Beweismangels für die Varusschlacht in Kalkriese die Beweislast auf die Gegner dieser Behauptung übergehen sollte. **Die Kalkrieser bleiben in der Beweispflicht, und wenn sie nicht mehr zu bieten haben als bloße Vermutungen und unbewiesene Behauptungen, dann bedeutet das das definitive Aus für ihre These!**

Weil die Befürworter von Kalkriese bisher nur mit wenigen Argumenten auskommen mussten, waren sie äußerst bemüht, dem unkundigen Laien das kleinste Indiz als „Beweis“ für ihre These zu verkaufen. Wenn tatsächlich überzeugendere Argumente vorlägen, hätte man derartige Klimmzüge nicht nötig und bräuchte nur die angeblich vorliegenden Beweise zu präsentieren. Da das bisher noch immer nicht geschah, kann davon ausgegangen werden, dass die Befürworter keinen echten Beweis haben! Weil das aber das definitive Aus für ihre These

bedeuten würde, wäre das zugleich (weil versucht wurde, sich fast 20 Jahre lang mit fremden Federn zu schmücken) eine Riesenblamage! Um diesen gigantischen Schwindel nicht auffliegen zu lassen, scheint inzwischen jedes Mittel recht. Schließlich geht es ja um Arbeitsplätze, die nur erhalten bleiben, wenn genügend Fördermittel fließen. Fördermittel fließen aber nur dann, wenn es sich um ein prestigeträchtiges Projekt wie z. B. die Varusschlacht handelt. Für die unbekanntere Caecinaschlacht würden, obwohl es sich ja ebenfalls um ein antikes Schlachtgeschehen handelt, vermutlich nicht in gleicher Weise und im gleichen Umfang Mittel bereitgestellt. Dass die geschichtliche Wahrheit und damit auch die Glaubwürdigkeit der Kalkrieser auf der Strecke bleibt, wird hingenommen, weil für die Verantwortlichen eine mögliche Reduzierung der Fördermittel und des Sponsoring ein noch berechtigteres Unding darstellen würde!

Im Gegensatz zum Verfasser bin ich keineswegs der Ansicht, dass es sekundär sei, **wo** sich der tatsächliche Ort der Varusschlacht befindet. Wenn es im Falle der Varusschlacht prinzipiell nur noch um die größtmögliche Wahrscheinlichkeit des Geschehens gehen kann, dann gilt das nicht nur für das Schlachtgeschehen, sondern in gleichem Maße **auch für den Ort. Beides ist untrennbar miteinander verbunden, weil das eine das andere bedingt und daher nicht losgelöst voneinander betrachtet werden kann!**

Bekanntlich konnte die Varusschlacht nur deshalb diesen Verlauf nehmen, weil es Arminius zuvor gelang, den ahnungslosen und leichtgläubigen Varus einerseits listreich in Sicherheit zu wiegen und denselben andererseits durch Verrat in die von ihm vorbereitete Falle zu locken.

Das setzte aber die vorherige Auswahl eines ganz bestimmten Ortes mit einem geeigneten Gelände, welches die Anwendung einer bestimmten Taktik ermöglichte, voraus. Nicht überall, sondern nur hier, an diesem besonderen von Arminius ausgesuchten und von den Cheruskern vorbereiteten Ort hatten Arminius und die Germanen überhaupt eine Chance, die sonst in allen Belangen überlegenen römischen Legionen zu besiegen.

Hätte dagegen Varus die Warnung des Segestes ernst genommen und die Verschwörer – wie gefordert in Ketten gelegt – und sich auf offenem Felde bewegt, um seine Legionen in Kampfformation und Schlachtordnung entwickeln zu können, hätte es entweder keine Varusschlacht gegeben oder dieselbe hätte einen anderen Verlauf genommen.

Wer angesichts dieses Sachverhaltes bewusst versucht, das Schlachtgeschehen vom Schlachtort zu trennen, leistet einer Geschichtsfälschung Vorschub. Daher ist jeder gut beraten, sich zuvor die Frage zu beantworten, ob eine auf Geschichtsfälschung gründende These geeignet sein kann, dauerhafte Glaubwürdigkeit zu erzeugen.

Anmerkung 5:

Schließlich sehe ich mich gezwungen, der Meinung des Verfassers, bzgl. seiner auf den S. 34-35 vorgetragene Behauptung:

„Mit Sicherheit war es nicht allein die Vernichtung der drei Legionen des Varus, durch die Germanien einer römischen Provinzialisierung entging. Die Abberufung des Germanicus im Jahre 16 n. Chr. trug das Ihre dazu bei. ...“

entschieden zu widersprechen.

Diese „mit Sicherheit“ vorgetragene Behauptung des Verfassers ist wieder so eine lässig dahingeworfene Behauptung, die auch noch (auf den ersten flüchtigen Blick) den Anschein von Überlegung und gründlicher Recherche des Verfassers erweckt, aber sich bereits bei genauerem Hinsehen als nicht nachvollziehbar und definitiv falsch erweist!

Der Verfasser begeht hier einen eklatanten Verstoß gegen das Kausalitätsprinzip und bemerkt es offenbar nicht einmal! Wird jedoch dieses Prinzip beachtet, ist „mit Sicherheit“ **genau das Gegenteil** von dem **zutreffend**, was der Verfasser behauptete.

Wenn Arminius nämlich Varus und dessen Legionen nicht mit voller Absicht in einen Hinterhalt gelockt hätte, wäre es auch zu keiner Varusschlacht gekommen. Damit hätte sich die bereits eingesetzte Provinzialisierung in der bisherigen Form fortsetzen können mit der Folge, dass es weder die Notwendigkeit für eine Truppenverstärkung am Rhein noch die folgenden Rachefeldzüge des Germanicus gegeben hätte. Wenn aber keine Rachefeldzüge des Germanicus durchgeführt worden wären, hätte es darüber mit Tiberius auch nicht zum Streit kommen können!

Gegenüber den bloßen Behauptungen und widerlegbaren Indizien der von den Befürwortern von Kalkriese als Ort der Varusschlacht vorgetragene Argumenten, sprechen für die Varusschlacht im Raume Detmold erheblich mehr und überzeugendere Argumente.

Sieben Argumente gegen Kalkriese und für Detmold als Ort der Varusschlacht

1. Die **Topographie** in Kalkriese entspricht mit hoher Wahrscheinlichkeit der Örtlichkeit der Caecinaschlacht und überhaupt nicht derjenigen der Varusschlacht.

Weiterhin liegt die Örtlichkeit von Kalkriese an einem uralten Hellweg, welcher bereits lange vor römischer Zeit bestand, und der eine Wegeverbindung nach Westen (Richtung Rhein) darstellte. Diese Wegeverbindung wurde von den Römern benutzt und, soweit es erforderlich war, zur Straße ausgebaut, damit auf dieser Truppenbewegungen von West nach Ost (vom Rhein in die Tiefe Germaniens) und von Ost nach West (aus Germanien kommend zurück zum Rhein) möglich waren. Weil diese/r Straße/Weg bei Kalkriese durch einen von Moor begrenzten Engpass führte, erzwang dieser Umstand einen besonderen Ausbau. Im Rahmen der Caecinaschlacht, die im Jahre 15 n. Chr. stattfand, berichtet **Tacitus** in den Annalen I,63 darüber wie folgt:

„Caecina, der seine eigene Mannschaft führte, (erhielt) die Weisung, obwohl er auf bekannten Wegen heimkehrte, so zeitig als möglich die langen Brücken zu überschreiten. Dies war ein schmaler Pfad zwischen unabsehbaren Sümpfen, einst von Lucius Domitius aufgedämmt. Das übrige war lauter Moor, unwegsam durch zähen Schlamm oder durch Bäche unsicher; rings umher allmählich aufsteigende Waldungen, die jetzt Arminius besetzt hielt, da er auf kürzeren Wegen und in schnellem Zuge den mit Gepäck und Waffen belasteten Soldaten zuvorgekommen war. Caecina, unschlüssig, auf welche Weise er zugleich die durch Alter zerfallenen Brücken herstellen und den Feind abwehren sollte, hielt es für gut, da wo er war, ein Lager abzustecken, damit ein Teil der Arbeit, der andere den Kampf beginnen könne.“

Und etwas weiter:

„... mitten zwischen den Bergen und Sümpfen erstreckte sich die Ebene dergestalt hin, dass sie nur eine schmale Heeresbreite zuließ. Die Legionen, erhielten ihre Bestimmung, die 5. auf dem rechten Flügel, die 21. auf dem linken Stellung zu nehmen, die von der 1. den Zug zu führen, die der 20. sich gegen die Verfolgenden zu wenden.“

Aus diesem Sachverhalt ist zu entnehmen, dass neben dem vermuteten Ausbau des uralten Hellweges zur befestigten römischen Nachschubstraße insbesondere die Engstelle dieser Straße einen besonderen Ausbau erforderlich machte, welcher erstmals von Lucius Domitius Ahenobarbus durch Aufdämmung und Anlegung der langen Brücken (ponte longi) durchgeführt wurde. Nachdem diese Brücken ca. 15 Jahre bestanden, mussten sie altersbedingt repariert werden. Diese Aufgabe sollte Caecina auf dem Rückwege zum Rhein mit erledigen.

Es bleibt daher festzuhalten: Seit dieser Zeit, als Lucius Domitius die ponte longi errichtete (zwischen 5 v. Chr. und 1 n. Chr.), also noch etliche Jahre **bevor** Varus in Germanien überhaupt in Erscheinung trat, bestand diese ausgebaute Straßen/Wegeverbindung bereits!

Über die Örtlichkeit der Varusschlacht wird dagegen von **Velleius Paterculus** folgendes berichtet:

„Die tapferste Armee von allen, führend unter den römischen Truppen, was Disziplin, Tapferkeit und Kriegserfahrung angeht, wurde durch die Indolenz des Führers, die betrügerische List des Feindes und die Ungunst des Schicksals in einer Falle gefangen. Weder zum Kämpfen noch zum Ausbrechen bot sich Ihnen ... ungehindert Gelegenheit ... Eingeschlossen in Wälder und Sümpfe, in einen feindlichen Hinterhalt, wurden sie Mann für Mann abgeschlachtet“

Cassius Dio berichtet zum selben Thema:

Als sich Varus *„bereits inmitten undurchdringlicher Wälder befand ... offenbarten sich im gleichen Augenblick die Germanen statt als Untertanen – als Feinde ...“* Der Ort der Varusschlacht wird folgendermaßen beschrieben: *„Die Berge, ohne Ebenen, waren nämlich von Schluchten durchzogen, außerdem standen Baumriesen dicht nebeneinander, so daß die Römer bereits vor dem feindlichen Überfall mit dem Fällen der Bäume, der Anlage von Wegen und der Überbrückung von Geländeabschnitten, wo solches nötig war, Mühe genug hatten.“*

Es bleibt weiter festzustellen:

Die Ortsbeschreibung der Varusschlacht ist bei allen antiken Schriftstellern sehr dürftig. Trotzdem besteht bei Velleius Paterculus und Cassius Dio insoweit **Übereinstimmung**, dass Velleius Paterculus berichtet: *„...Eingeschlossen in Wälder und Sümpfe, in einen feindlichen Hinterhalt...“*, und Cassius Dio von *„...undurchdringlichen Wäldern...“* spricht. Beide sprechen ausdrücklich von Wäldern, während Cassius Dio darüber hinaus indirekt auch bergiges Gelände erwähnt, welches *„...von Schluchten durchzogen“* war. Diese von Cassius Dio beschriebene Topographie trifft für Kalkriese **nicht zu, weil es hier kein bergiges Gelände und erst recht keine Schluchten gibt!**

Weil die Darstellung des Velleius Paterculus nicht im Einklang mit der von den Kalkriesern aufgestellten These steht, glaubten letztere seine Darstellung anzweifeln zu müssen. Glaubwürdiger wurde die Darstellung von Cassius Dio angesehen, obwohl diese hinsichtlich der Wälder mit der von Velleius Paterculus beschriebenen übereinstimmt.

Auch die Angaben des Tacitus erschienen den Kalkriesern glaubwürdiger als die des Velleius Paterculus.

Beschränkt man sich nun auf die Aussagen des Tacitus und des Cassius Dio (also auf jene antiken Schriftsteller, die von den Kalkriesern als die glaubwürdigsten angesehen werden) so haben die Kalkrieser zunächst einmal die Frage zu beantworten, **warum eigentlich „inmitten undurchdringlicher Wälder“ mit dicht an dicht stehenden „Baumriesen“ die Römer bereits vor dem feindlichen Überfall mit dem Fällen dieser Baumriesen beschäftigt waren?**

Da die Beantwortung dieser Fragen bisher durch die Befürworter von Kalkriese überhaupt nicht oder nicht widerspruchsfrei beantwortet werden konnte, ist das ein weiteres starkes Argument für die Unglaubwürdigkeit ihrer These.

Da (für die Befürworter von Kalkriese) die Varusschlacht doch in Kalkriese stattfand, wären doch im Jahre 9 n. Chr. infolge der erst wenige Jahre zuvor durchgeführten Ausbauarbeiten keine derartigen Rodungsarbeiten, wie von Cassius Dio beschrieben, in diesem Bereich erforderlich gewesen! Von den „Schluchten“, die es in diesem Bereich ebenfalls nicht gab, und die mit diesen Baumstämmen überbrückt werden sollten, ganz zu schweigen!

Der Weg und auch der Engpass bei Kalkriese waren den Römern bekannt. Dafür spricht eindeutig der Hinweis des Tacitus, dass Germanicus den Caecina mit vier Legionen „auf bekannten Wegen“ vorausschickte, um rechtzeitig die zerfallenen Brücken zu erneuern.

Kalkriese kann also auch deshalb nicht der Ort der Varusschlacht gewesen sein, weil nach Cassius Dio die Varuslegionen sich eben **nicht auf bekannten Wegen befanden**, sondern sich durchholzen und durch undurchdringliche Wälder durchkämpfen mussten, was auf einem bekannten und erst vor kurzer Zeit hergerichteten Weg wohl nicht notwendig gewesen wäre!

2. Die in Kalkriese in großer Anzahl ausgegrabenen **beschädigten Kupfermünzen** (Soldatengeld) sprechen wegen ihrer mutwilligen Beschädigungen (gezielte Dolcheinstiche auf das Bildnis des Augustus) für die Caecinaschlacht, weil die Meuterei der Soldaten, bei der diese kollektiven Wutausbrüche durch Messerstiche auf die Münzen durchgeführt wurden, nachweislich erst 14 n. Chr. geschah, zu einem Zeitpunkt also, wo die Soldaten der Varuslegionen nicht mehr am Leben waren und diese Münzen demnach auch nicht in Kalkriese verloren haben konnten.
3. Der in Kalkriese gefundene und reich verzierte bronzene **Schwertmund** (der obere Teil einer Schwertscheide) enthält auch die Worte „*legio prima augusta*“ (Erste augustäische Legion), weswegen die sich hieraus ergebende Frage lautet: Wie kam

eine Schwertscheide der ersten Legion nach Kalkriese, die einerseits gar nicht zu den Varus- Legionen gehörte und andererseits im Jahre 9 n. Chr. nachweislich auch noch nicht existierte? Diese „erste augustäische Legion“ wurde erst nach der Varusschlacht aufgestellt und gehörte zu den Caecina- Legionen! Da die wirkliche Veröffentlichung dieses Sachverhaltes ein starkes Argument für die Caecinaschlacht in Kalkriese wäre und damit zugleich das Aus für die Varusschlacht-Vermutung bedeuten würde, beschränkte man sich in Kalkriese bewusst auf eine Pseudo- Veröffentlichung!

4. Die Reaktion der Kalkriese-Befürworter auf alle von den Nichtbefürwortern vorgetragene starken Argumente, zu deren Widerlegung die Befürworter bisher nicht in der Lage waren, verdeutlicht eindrucksvoll die Unwilligkeit und Unfähigkeit der Befürworter von Kalkriese, sich ernsthaft mit Gegenargumenten auseinanderzusetzen. Die vorgetragene Argumente werden bewusst mangels eigener Argumente bagatellisiert, abgewertet, Prioritäten werden verschoben, ins Lächerliche gezogen etc. Kurz: Anstatt sich um echte Argumente zu bemühen, welche die eigene These stützen könnten, wird stattdessen jede sich bietende Gelegenheit der Ablenkung benutzt! Ihrer eigenen Glaubwürdigkeit konnten sie damit keinen schlechteren Dienst erweisen!

Gerade im Hinblick auf den unter Nr. 3 genannten Schwertmund ist es bezeichnend, wenn der Geschäftsführer des Museums und Parks Kalkriese, Joseph Rottmann, erklärt: „Selbst wenn wir hier ein Schwert finden würden, das die Inschrift trägt „*Ich gehöre dem Varus*“, wird es immer noch Zweifler geben, die fragen werden, ob Varus das Schwert auch persönlich an dieser Stelle verloren habe.“

5. Bekanntlich wurden in Kalkriese mehrere Jahrhunderte lang immer wieder römische Münzen gefunden. Dass überhaupt über so lange Zeit so viel gefunden und darüber hinaus durch die aktuellen Ausgrabungen noch so viele weitere Funde getätigt werden konnten, ist ein weiteres starkes Argument gegen die Varusschlacht in Kalkriese! Grund: **Das wirkliche Varusschlachtfeld wurde so gründlich abgesucht wie wohl kaum ein zweites.** Das erste Mal geschah das unmittelbar nach der Varusschlacht. Von der Beutegier der Germanen ausgehend, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass sie alles von den Römern gebrauchen konnten, und daher auch alles, was sichtbar herumlag, mitgenommen haben werden. Das zweite Mal wurde das Varusschlachtfeld im Laufe der folgenden sechs Jahre bis 15 n. Chr. immer wieder aufs Neue durch die Germanen, vollkommen unbehelligt durch Römer, abgesucht. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie die Väter mit Ihren Söhnen bei jeder sich bietenden Gelegenheit zum Schlachtfeld pilgerten, um letzteren an der Stelle ihres grandiosen Sieges über einen so starken Gegner die Bedeutung ihrer Taten unmittelbar zu demonstrieren und klarzumachen. Hierbei wird immer wieder aufs Neue das ein oder andere Stück, was zuvor in den Boden eingetreten worden war, gefunden und als Souvenir mitgenommen worden sein. Das dritte Mal wurde das Varusschlachtfeld dann 15 n. Chr. von den acht Legionen des Germanicus besucht, die alles was noch herumlag (insbesondere die bleichen Gebeine) aufsammelten und bestatteten. Wenn bei dieser Gelegenheit noch Münzen oder andere Gegenstände gefunden wurden, dann ist mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass sie ebenfalls mitgenommen wurden. Fazit: Wenn das tatsächliche Varusschlachtfeld also drei Mal gründlich wie kaum ein zweites abgesucht wurde, warum sollte dann noch so viel zu finden übriggeblieben sein wie in Kalkriese? Die geringe Menge an römischen Funden auf dem tatsächlichen

Varusschlachtfeld ist damit erklärt. Sie steht im Widerspruch zur tatsächlichen Fundmenge in Kalkriese.

6. Obwohl, wie unter Nr. 5 dargelegt, auf dem Varusschlachtfeld kaum noch Funde zu erwarten waren, konnten dennoch etliche gemacht werden, z. B.: Ein römisches Schwert im Eingang vor der Wistinghäuser Schlucht unterhalb des Tönsberges, ein weiteres vor den Eingängen des Wistinghäuser und Stapelager Passes, insbesondere aber auf den Feldern der größten Höfe Hunecken und Krawinkel wurden häufig römische Münzen aus augustäischer Zeit ausgepflügt. Weiterhin gab es Münzfunde in Hörste, Pivitsheide, Heidenoldendorf und auf dem Winnfeld. Ein wichtiger Augenzeuge für Fundstücke aus den Überresten des Römerheeres vom Winnfeld ist der **Lemgoer Pastor und Heimatforscher Hamelmann**. Er schreibt **1582** über das „Wintfeld“:

„... Schließlich hat es sich vor unserer Zeit zugetragen, daß, wenn Bauern begannen, mit dem Pflug die Erde aufzureißen und zum Acker geeignet zu machen, dort nicht nur menschliche Gebeine gefunden wurden, sondern auch Stücke von Schwertern, Lanzen, Dolchen und eisernen Verteidigungswaffen verschiedener Art. Man fand dort auch verschiedene römische Münzen, teils von Gold, teils von Silber, auf denen Bild und Inschrift des Julius, Augustus, Agrippa und anderer römischer Helden wie auch immer zu erkennen waren; ich habe diese Münzen und Inschriften selbst vor 26 Jahren (1556) in Lemgo gesehen.“

Auf dem Winnfeld sind aber nicht nur durch Hamelmann (1556), sondern auch durch Piderit (1627) und Wasserbach (1698) augusteische Gold- und Silbermünzen bezeugt. Wasserbach zeichnet sogar eine „Varusmünze“, die auf dem Winnfeld ergraben wurde. Neben den Münzen wurden beim Pflügen auch Gemmen, Waffen- und Pferdezeugreste neben Knochenresten entdeckt. Da es sich weitgehend um Gold- und Silbermünzen gehandelt hat, dürften diese einst jungen adligen römischen Reitern gehört haben, weil diese aus vermögenden Häusern stammten.

Wenn man die vielfältigen Funde des Winnfeldes aus früheren Zeiten nicht bezweifelt, so ist zwingend vorgegeben, dass die Römer dorthin nur von Nordwesten, also aus dem Raum Bad Salzflen, kommen konnten. Nur von Heidenoldendorf aus ist eine Fluchtrichtung über das Heidental und das Winnfeld strategisch vorgegeben und sinnvoll, aber auch erst dann, wenn man die Sperrung des Paßweges nach Lopshorn auf der Südseite des Gebirges annimmt.

Das abgelegene Winnfeld wurde von Germanicus 15 n. Chr. nicht gefunden, wo die Gebeine, Waffenreste und Münzen vermutlich der römischen Reiterei unter Vala Numonius liegenblieben, bis im 15. und 16. Jahrhundert nach dem Zeugnis des Lemgoer Pfarrers Hamelmann die Bauern große Mengen an goldenen und silbernen augusteischen Münzen, Dolch-, Schwert- und Lanzenresten neben Pferdezeugresten beim Urbarmachen des Landes auspflügten. Ein Schlüssel zum Beweis für die Lokalisierung der Varusschlacht liegt daher auch auf dem Winnfeld. Da aber das Winnfeld viel zu weit von Kalkriese entfernt liegt, kann es sich daher bei Kalkriese nicht um das Varusschlachtfeld handeln!

7. **Der Ort des berühmten Kastells Aliso** an der Lippe vor der Stirn der Feinde. Cassius Dio berichtet, dass im Jahre 11 v. Chr., unmittelbar nach dem für die Römer glücklichen Ausgang bei Arbalo, *„... Drusus seinerseits jetzt auch gering von Ihnen*

(den Germanen) *dachte und ihnen ein Kastell am Zusammenfluss der Lupia (Lippe) und der Elison (Alme) vor die Stirn setzte.*“

Der Ort des Zusammenflusses von Alme und Lippe befindet sich in unmittelbarer Nähe vom heutigen Schloß Neuhaus. Gegenüber dem Almezulauf auf dem rechten Lippeufer liegt der eiszeitliche Sander des Wilhelmsberges mit natürlichen Steilwänden, die leicht erhöht und befestigt werden konnten. An der Südseite des Kastells sind noch heute nach Bökemeier „... *neben einem noch sichtbaren Wall ein tiefer Bachlauf und, etwa 100 und 140 m weiter vorgelagert, zwei weitere breite, heute noch gut sichtbare Gräben gelegen.*“ Zwei Freunde und ich konnten uns im Sommer 2003 vor Ort von der Richtigkeit der Darstellung Bökemeiers überzeugen. Am Ende der schiffbaren Lippe in hervorragender strategischer Lage erbaut, hatte dieses Kastell nicht nur als Militärlager und Lagerplatz mit großen Speichern, sondern insbesondere als Umschlagplatz für alle Güter, die zunächst lippeaufwärts bis hier transportiert worden waren, hier umgeschlagen wurden, um auf dem Landwege Richtung Höxter/Corvey weiter transportiert werden sollten, eine besondere Bedeutung. Da sich nach Aliso jedoch Überlebende der vernichteten Varuslegionen und offenbar auch Trossteile (vermutlich über das Winnfeld) retten konnten, folgt daraus zwingend, dass Aliso in der Nähe (nicht wesentlich mehr als 20 km entfernt) vom Varusschlachtfeld gelegen haben muss, weil in Todesangst flüchtende Überlebende immer in Richtung des nächstgelegenen Ortes, der Rettung erhoffen lässt, fliehen, und nicht auf einen entfernter gelegenen.

Damit bestimmt die Lage von Kastell Aliso zugleich auch den Ort der Varusschlacht. Wird um Aliso (dem heutigen Wilhelmsberg oder der Niederung bei Schloß Neuhaus, welche nur wenige 100 m auseinanderliegen) ein Kreisbogen mit dem Radius von nicht wesentlich mehr als 20 km geschlagen, dann muss sich das tatsächliche Varusschlachtfeld innerhalb dieses Kreises, auf diesem Kreisbogen oder höchstens geringfügig außerhalb des selben befinden. **Das unterstellte Schlachtfeld vor der Wistinghäuser, Stapelager und Dörenschlucht erfüllt diese Bedingung. Das etwa 83 km entfernte Schlachtfeld von Kalkriese dagegen nicht!**

